

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wirtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Germondzelle.
Keramen 15 Pfg. die
Peitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 247.

Samstag, den 22. Oktober 1910.

27. Jahrg.

Wochen-Rundschau.

Dr. P. Die Hinausschiebung des Wiederbeginns der Reichstagsverhandlungen bis zum 22. November ist vor allem damit begründet worden, daß man den beiden Kommissionen, die an den ebenso umfassenden wie schwierigen Werken der Strafprozeßordnung und der Reichsversicherungsordnung arbeiten, ausreichende Gelegenheit zur Beendigung ihrer Tätigkeit geben will. Es ist aber bisher noch keineswegs sicher, daß sich zuguterletzt zwischen der Reichstagsmehrheit und den Verbündeten Regierungen eine Einigung über die manigfachen strittigen Punkte erzielen lassen wird. Freilich hat die Strafprozeßkommission schon in den letzten Sitzungen die Rolle der Penelope übernommen, die bekanntlich des Nachts auftriente, was sie am Tage an dem Leichengewand des Laertes genäht hatte. Die Kommission hat bereits einen Teil der Beschlüsse, die sie in der ersten Lesung mit kühnem Mut gefaßt hatte, in der zweiten angezogen des Widerspruchs der Regierung rückgängig gemacht und so einer freilich recht einseitigen Einigung die Wege gebahnt. Fragt sich nur, ob das Plenum Ja und Amen dazu sagen wird.

Auch die Einigung in dem langwierigen Verstrickung ist nur unter großen Schwierigkeiten endgültig zu Stande gekommen. Die hierbei noch zu Tage getretenen Differenzen einerseits wie auf der anderen Seite die in jüngster Zeit, zuletzt in Bremen beim Ausstand der Straßenbahn vorgetretenen Streikunruhen zeigen, wie schwer es für die Arbeiterführer zuweilen ist, die Waffen in der Hand zu halten. Davon hat auch Frankreich einen Beweis geliefert, wo der revolutionäre Charakter des Eisenbahnstreiks der Regierung Maßnahmen gestattete, die zu einem baldigen Ende der Ausstandsbewegung führen mußte und die Ausständigen zu bedingungsloser Wiederaufnahme der Arbeit zwang.

Gleichzeitig hat das Kabinett Briand auch auf dem Gebiet der auswärtigen Politik einen Erfolg zu verzeichnen, denn die Verhandlungen über den Abschluß der türkischen Anleihe sind soweit gebiehn, daß die formelle Einigung nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte. Es scheint auch sicher zu sein, daß die französische Regierung im Rahmen dieser Anleihe nicht unwesentliche wirtschaftliche Vergünstigungen durchgesetzt hat, die wiederum den Kernpunkt der jüngsten türkischen Kabinetts-

Krisis bildeten. Diese Krisis ist keineswegs endgültig, sondern nur vorläufig beigelegt worden, und die eng mit den Fragen der auswärtigen Politik zusammenhängenden Differenzen zwischen dem Kriegsminister Mahmud Scherif Pascha, der für eine großtürkische und dem Finanzminister Eschavid Bei, der für die Politik der Anleihen eintritt, werden über kurz oder lang ausgetragen werden müssen.

Ob sich die Lösung der griechischen Ministerkrisis in Gestalt der Bildung eines Kabinetts Beniselos als günstig oder ungünstig für Griechenland und für den europäischen Frieden erweisen wird, das ist angesichts der verworrenen Lage im Hellenreich noch völlig unklar. In der Türkei, wo man freilich mit den eigenen Sorgen genugsam beschäftigt ist, will man zunächst abwarten, wie die Dinge sich entwickeln. Immerhin scheint aber König Georg gewisse Sicherheiten von dem nicht ganz unbedächtigen Beniselos, der seine republikanische Vergangenheit abgeschworen hat, empfangen zu haben.

Die Spuren Portugals, wo man soeben mit den Ueberresten der Königs Herrschaft gründlich aufgeräumt, scheiden eben. Die neuesten Nachrichten aus Lissabon lassen keinen Zweifel mehr darüber, daß die Republik im ganzen Lande siegreich ist und König Manuel, der nach der Angabe der Lissaboner Post, ohne Bestimmungen zu hinterlassen" nach England abgereist ist, scheint sich auch bereits in die Rolle eines Privatiers gefunden zu haben.

Im Nachbarlande Portugals, in Spanien, hat man die anfänglich gehegte Beforgnis vor einer revolutionären Anstchtung schon derart verloren, daß man wieder — sehr zum Aerger Frankreichs — bedenkliche Reigungen für eine Renaufgabe des marokkanischen Abenteuers zeigt. Dagegen scheinen England und Rußland über die Methode, mit der sie feierlich verbürgte „Integrität“ Berfers schützen wollen, ein Herz und eine Seele zu sein. Fragt sich nur, was die Berfer und was die anderen Mächte dazu sagen. Am Ende könnte es den Russen, deren Expansionspolitik ja auch auf dem Balkan Schiffbruch gelitten hat, und den Engländern, die eigentlich an ihren indischen Sorgen genug haben sollten, ebenso ergehen wie dem amerikanischen Reflamehelden Wellmann, dessen Plan zu hochfliegend und dessen Sturz um so tiefer war.

Deutsches Reich.

Keine rofigen Ausichten.

Die Zölle, Steuern und Gebühren haben in der ersten Hälfte des laufenden Rechnungsjahres 701,4 Mill. Mark für die deutsche Reichskasse ergeben. Würde die zweite Hälfte dasselbe Resultat bringen, so kämen wir zu einer Einnahme von 1402,8 Mill. Im Etat aber sind 1441,5 Mill. eingestellt. Die Einnahmen würden also erheblich hinter der Schätzung zurückbleiben. Das rührt besonders von den neuen Steuern her. Sie sollten nach dem Etat rund 293 Mill. erbringen. Das wird nicht erreicht werden. Für den Etat 1911 sind daher, trotz der Weiterentwicklung, nur ca. 300 Mill. vorgezehen. Bis die vollen 500 Millionen, die die famose „Reichsfinanzreform“ erbringen sollte, in den Etat eingesetzt werden können mit der Hoffnung auf den Eingang der Summe, wird es nach diesem Gang der Dinge noch manches Jahr anziehen. Inzwischen haben sich dann die notwendigen Ausgaben, die man im Etat 1911 im Hinblick auf die kommenden Reichstagswahlen mühsam zurückdrängt, wieder springtutartig vermehrt, und keine wohlfrisierte Staatsausstellung wird über die klaffende Staatslücke wegtäuschen. Dann wird sich die bittere Notwendigkeit unabweisbar ergeben, die vielgerühmte „Finanzreform“ des schwarz-blauen Modus aufs neue zu fassen, beziehungsweise zu verlängern. Das wird — wir wiederholen es — allerdings erst nach den Wahlen geschehen. Dann aber bald. Vorher werden die Budgetparolen und die Regierungen den vlligen Fehlschlag ihrer Steuerpolitik mit keiner Silbe eingestehen, auch wenn die amtlichen Zahlen unwiderleglich das feststellen.

Pforzheim, 20. Okt. In der hiesigen Goldblechindustrie ist eine sehr bedauerliche Wendung eingetreten. Eine gestern abend stattgefunden stark besuchte Arbeiterversammlung beschloß, daß sämtliche in der Kettenindustrie beschäftigten männlichen Arbeiter am nächsten Samstag kündigt und in 14 Tagen die Arbeit niederlegen sollen. Die Ursache ist die von Seiten der Arbeitgeber erfolgte Ablehnung der Verhandlungen wegen allgemeiner Lohnerrhöhung. Wenn nicht binnen 14 Tagen wider Erwarten eine Einigung erfolgt, wird zunächst die große Kettenindustrie zum Stillstand kommen, doch die Fabrikanten werden die Antwort nicht schuldig bleiben und auch die weiblichen Arbeiterinnen ausperren. Ob es dann bei der

Der Mensch ist keine Einheit.

Rousseau.

Großindustrielle.

Roman von Ernst Georg.

25]

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Seine Gemahlin begrüßte den befreundeten Dohnar mit einigen Worten und gab dann erst Antwort. „Allerdings, ich sprach nur die Boffe der Gräfin, da diese mit den Werkzeugen konfertierte. — Die Nacht war arg und der Zustand derart, daß, wie mir das Mädchen aufgeregt erzählte, das Schlimmste jeden Augenblick erwartet werden konnte.“

„Armer Boardet! — Aber so geht es im Leben. Dort sitzt einer, und hier tanzen wir. Haben Sie schon einen Tisch bestellt?“

„Natürlich, die Eroberung dieses zu reservierenden Nebels kostete mich zehn Mark Liebesgabe an den Oberkellner. Aber ich denke, wir gehen in den Saal, Wanda. Hier sieht es. Du könntest dich erkälten.“

„Bitte, sich durch mich keine Sekunde abhalten zu lassen, meine sehr verehrte, gnädige Frau. Sobald meine Damen kommen, folge ich Ihren Spuren. Sie sind hier schon mehr daheim. Für uns ist der Boden noch heiß.“

Dohnar, Generalleutnant und eins der geschätztesten Mitglieder des Generallstabes, blieb in der Garderobe zurück, während das Ehepaar sich in den riesigen, festlich geschmückten Saal begab, aus dem lodende Weifen bis in diesen Vorraum heraus erklangen. — Das ununterbrochene Einströmen der Ballbesucher machte ihm Spaß. Seine Augen beobachteten mit Kennerblicken die oft prächtigen Eüllen und Mäntel, aus denen sich schöne Frauen, liebliche Mädchen herauschälten. Immer entwickelten sich die gleichen Szenen vor den Spiegeln, immer mußten die Herren oder die begleitenden Damen erst ihr Votum ablegen, ehe sich diese Frauengestalten mit einem letzten Zusammenraffen aufrichteten, die Schleppe grazids rafften und im Saale verschwanden.

„Guten Abend, Onkel“, Rittmeister von Arnow begrüßte den Verwandten jetzt militärisch mit zusammenklappenden Hacken.

„In Abend, lieber Junge, ihr auch hier? Deine kleine Braut ist doch da?“

„Dort steht sie, dort im weißen Mantel. Ihr erstes öffentliches Fest.“

„Kommt ihr damit nicht bis nach eurer Hochzeit warten?“

Arnow verstand den verborgenen Sinn dieser Frage richtig. Er neigte sich leicht vor und küßte: „Wir folgen damit einer ausdrücklichen Bitte meiner Schwiegermutter, lieber Onkel. Vater Werner ist erklart und darf nicht aus Eitelkeit fort. Seine Frau verläßt ihn nicht. Da mußten wir und mein Schwager Franz uns opfern, weil Hartwig sich heute zum ersten und wohl auch zum letzten Male mit seiner Braut öffentlich zeigt.“

„Wer charpentiert die Damen?“

„Frau Gresson und ihre Geschwister: Professor Dr. Winkler, der Chirurg und Frau.“

„Du, das läßt sich hören. Sage mal, die Familie dieser Dame, der Braut meine ich, ist wohl passabel?“

„Leber Erwarten, lieber Onkel“, Arnow sprach es aufatmend.

„Fatale Geschichte war diese Verlobung aber entschieden für den Geheimrat.“

„Hartwig ist selbständig!“

„Allerdings, wohl sehr verliebt in diese Dame?“

„Dem Anscheine nach recht zufrieden. Beide benahmen sich tadellos. Sie hat entschieden gute Kinderstube — meine neue Schwägerin.“

„Meinst du, mein Junge, das freut mich für dich zu hören“, meinte Dohnar jovial.

„Sie sind jetzt dein Anhang! — Ich liebe zwar absolut für uns keinen Verkehr mit Künstlern — und besonders mit Bühnenkreisen; aber schließlich — Positives gegen sie hat man nie gehört, — und sie wird Frau Hartwig Werner. Du kannst sie uns nachher ruhig zuführen.“

Der Rittmeister verneigte sich und verbarg den aufsteigenden Aerger. „Du entschuldigst mich wohl jetzt, lieber

Onkel. Ich bemerkte, Agnes sieht sich bereits nach mir um.“

Der alte Offizier lachte: „Geh nur, Minnedienst geht heute vor Herrendienst. Ich wünschte, Tante und Witba kämen erst, damit ich auch meinen Posten verlassen könnte.“ Er trat ein wenig hinter den Pfeiler, schaute dem Neffen nach, der zu seiner Braut geeilt war, und behielt diese Gruppe im Auge.

Nach einigen Minuten kamen sie alle an ihm vorüber. Boran ging ein alter Herr, dessen Frack reichen Ordensschmuck zeigte, zwischen zwei gleichfalls alten, würdig aussehenden Damen. Dann folgte Hartwig Werner, der am Arm eine große, schöne Frauengestalt in weißer Sammettoilette mit Silberstickereien und kostbarem edtem Spitzenchmuck führte, die bald entzückend lächelnd mit seinem Bruder plauderte, bald mit glückstrahlendem Ausdruck zu ihm aufschaute.

„Das ist ja die Gresson, Agathe Gresson! — Mit ihrem Bräutigam!“

„Die in Weiß? Richtig! Außerhand Achtung, die ist im Leben noch schöner als auf der Bühne.“

„Nicht mehr erste Blüte; aber wundervolle Erscheinung!“

„Muß trotz ihres unschuldigen Außern eine Auge, raffinierte Person sein!“ wisperte die Kritikerin neben Dohnar weiter, der anhorchte. „Sie hat sich doch die reichste Partie von Berlin eingefangen. Alle ihre Kolleginnen sind außer sich über ihr phänomenales Glück. Er war solch eingefleischter Junggeselle. Kein Mensch hätte je daran geglaubt, daß er sie heiraten würde.“

„Vielleicht liebt er sie!“

„Dummen, ein Werner kann doch eine Schauspielerin lieben, ohne daß er mit ihr gleich aufs Standesamt muß.“

„Sie soll doch sehr anständig sein!“

„Meinetwegen; aber ein Werner, der gleich heiratet? Fabelhaft!“

(Fortsetzung folgt.)

Aussperrung der Kettenarbeiter bleibt, oder ob die Aussperrung auch auf die übrigen Bijouteriearbeiter ausgedehnt wird, bleibt abzuwarten.

Wien (Athen), 20. Okt. In der Stadtverordnetenversammlung wurde mitgeteilt, daß der verstorbene Kaufmann Rappers-Loffen der Stadt testamentarisch 100 000 Mark zur Gründung einer städtischen Lesehalle vermacht hat.

Hamburg, 20. Okt. Auf dem heute von Tostol heimgekehrten, der Rheiderlei Pacific gehörenden Segelschiff Perlimmon sind während der Reise acht Mann der Besatzung tödlich verunglückt. Zur Feststellung der Ursache wird in den nächsten Tagen eine Verhandlung vor dem Secami stattfinden.

Ausland.

Zum Streit um die Todesstrafe

Wesentl. wenn man will, Lucheni's Selbstmord einen Beitrag. Der Mann, der vor zwölf Jahren die Kaiserin Elisabeth erschoss, hat sich nun im Kerker umgebracht. Die Anhänger der Todesstrafe werden sagen: Verspätete Justiz. Ja, sie könnten vielleicht sogar die Behauptung aufstellen, daß ein kurzer gewaltsamer Tod von Henkershand noch verhältnismäßig gnädiger sei als dieses Verbrechens langsame Dahinsinken durch ein Duzend Jahre, gefoltert von Wahngedanken, deren helle Augenblicke noch von König verbannt wurden.

Demgegenüber ist zu sagen, daß Lucheni ein gemeingefährlicher Geisteskranker war. Schon seine Tat geschah im Wahnsinn. Die Fürstin, die arglos am Gestade des schönen Bergsees eine ruhige Stunde der Erholung genießen wollte, fiel unter seinem Messer, weil er sich einbildete, durch einen solchen Mord die Aufmerksamkeit der Großen dieser Welt auf die Not bedrückten Völker zu lenken zu können. Eine Tat, die ein zweifacher Greuel hießen mußte, weil sie der Menschlichkeit eine brutale Schande zufügte. Ein Mordverbrechen gegen eine Unschuldige kann nicht wie ein Janal wirken. Es bleibt eine bloße Untat verblendenen Wahns.

In den langen Jahren der Einförmigkeit ist dann das kranke Hirn vollends entartet. Wutanfälle stellten sich ein, abwechselnd mit idiotischer Heiterkeit. Und in einer Stimmung, von der wir nicht wissen, was sie ausnahmeweise klar oder noch um einen gesteigerten Grad getrübt, legte er Hand an sich. Die Sühne hat innere Berechtigung.

In Marokko

Will durch Spaniens Politik eine neue Krise ansteigen. Mehrere Pariser Blätter behaupten, daß die spanische Regierung den Maghzen mit einer militärischen Expedition bedrohe, falls er ihre Forderungen, insbesondere die der Kriegsschädigung, nicht bewilligen sollte. Siehe schreibt: Da Marokko außer Stande ist, diese überaus ungerechtfertigte Entschädigung zu zahlen und da die Forderungen Spaniens mit den Rechten der fremden Mächte unvereinbar sind, so ist die Lage sehr ernst. Das Journal des Debats spricht die Hoffnung aus, daß die spanische Regierung es zuzwege bringen werde, den unbefonnenen Eifer „ihrer“ Marokkaner zu dämpfen, wie es h. den französischen Ministern Briand und Pichon bei „ihren“ Marokkanern gelungen sei. — Das Interesse Frankreichs an diesen Vorgängen ist begreiflich: es will nicht, daß Spanien durch eine militärische Expedition neue Eroberungsgelüste in Marokko befestigt und dort dann stärkeren Einfluß gewinnen könnte, als ihm Frankreich selbst an der afrikanischen Ostküste besitzt.

Brüssel, 20. Okt. Die Sozialisten schlagen joch ein bedrohendes Plakat gegen Kaiser Wilhelm an und fordern zum Besuch eines Protestmehlings am Vorabend der Ankunft Kaiser Wilhelms in Brüssel auf. Das Plakat, das zwei Deputierte unterzeichneten, zieht einen Vergleich mit dem Jochen, wie dem Kaiser Vorenthaltung der Volksrechte durch die Verweigerung des allgemeinen Wahlrechts in Preußen vor und fordert die Genossen auf, den heuchlerischen Hochrufen auf den Kaiser Hochrufe auf das deutsche Volk entgegenzusetzen.

Wien, 20. Okt. Der österreichisch-ungarische Völkerverein in Paris, Graf zu Szebenhaller-Netich, ist heute hier gestorben.

Bern, 20. Okt. Nachdem längere Unterhandlungen erfolglos geblieben waren, beschloß die Uhrenfabrikanten des Berner Juras, ihren sämtlichen Arbeitern auf 14 Tage zu kündigen. Von dieser Aussperrung werden mindestens 30 000 Arbeiter betroffen. Diefem Beschluß der Fabrikanten gingen Einsprüche der Arbeiter in St. Jmer und Longines voraus.

Belfast, 20. Okt. Auf der Werft von Harland und Wolff ist heute der für die White Star-Linie gebaute Dampfer Olympia, der mit 45 000 T. zur Zeit das größte Schiff der Welt darstellt, glücklich vom Stapel gegangen.

Nikolajew, 20. Okt. Aus Sachalin ist ein Dampfer mit 28 Choleraerkranken hier eingetroffen.

Württemberg.

Die Fortschrittliche Volkspartei Groß-Stuttgart

Hielt am Mittwoch Abend im Bürgermuseum eine Versammlung, die sehr gut besucht war. Den Vorsitz führte Herr Privatier Reif. Nachdem dieser einige Worte der Begrüßung gesprochen und auf die Ereignisse der letzten Woche hingewiesen hatte, ergriff als 1. Hauptredner des Abends Herr Rechtsanwalt Payer II das Wort zu einem Referat über die Parteitage zu Magdeburg und Kassel.

Redner wies zunächst auf die Bedeutung der Tagungen mit Rücksicht auf die kommenden Reichstagswahlen hin. Die Parteitage der linksliberalen Parteien Anfangs 1910 haben eine außerordentliche einheitliche Auffassung der politischen Lage und die weitgehendste Übereinstimmung in tatsächlichen Fragen gezeigt. Darnach bietet also das linksliberale Bürgertum zum ersten Mal seit langen Zeiten eine geschlossene Armee. Ganz im Gegensatz dazu müssen wir feststellen, daß in den Parteien links und rechts von uns Politikern und Gegenseite die Tatkraft und die Beschäftigungslust läßt und eine vernünftige Taktik vermissen. Vor allem beim sozialdemokratischen Parteitage war von Einmütigkeit wenig zu merken. Redner bespricht den Verlauf des Parteitage, und weist hierbei auf die Gegensätze zwischen dem deutschen Norden und dem deutschen Süden hin. Wir akzeptieren die sozialdemokratische Mitarbeit und lassen der Sozialdemokratie damit ihren Anteil an der Verantwortlichkeit. Vor allem gebot dazu die Annahme eines vernünftigen Subjekt. Troßdem die süddeutschen Sozialdemokraten nach der

Auffassung des Magdeburger Parteitage so überaus mangelhaft ist, geht es doch vorwärts, langsam, aber verglichen mit der preussischen freibeweglichen Bewegung mit Aeroplangeschwindigkeit. Allerdings: trotzdem der Erfolg für die Süddeutschen nicht: die Budgetgenehmigung werden hinausgeschoben, zwar nicht gleich, aber das nächste Mal. Der Sieg Jabels bedeutet den Sieg der unzufriedenen Massenbewegung gegen erfolglose praktische Arbeit, der Sieg des Dogmatismus gegen die Entwicklung, die Stärkung der reinen Interessenpolitik gegenüber jeder Mitarbeit für das Gesamtwohl, das Zurückweichen der süddeutschen Sozialdemokratie auf das Niveau der süddeutschen nochdeutschen Genossen. Dem sozialdemokratischen Parteitag hat trotz Jabels Anwesenheit an einer lebenden Persönlichkeit gefehlt, an einem Mann, der der Partei die Richtlinien nach großen Gesichtspunkten zuweisen hätte in einer schwierigen Situation. Es fehlt der offiziellen Sozialdemokratie an Führern und an Intellektuellen überhaupt. Die Hoffnung, daß die Sozialdemokratie die Möglichkeiten und Gefahren der künftigen Reichstagswahlen richtig erkennen werde, ist gründlich zerstört.

Dem Nationalliberalen Parteitag fehlte der Mut oder die Kraft, sich zu einer klaren Stellung durchzukämpfen, die doch nötiger war als je zuvor. Von Magdeburg erwartete man Kleinarbeit, von Kassel Klärung — es ist gerade umgekehrt gegangen. Nach dem Willen des Parteitage müssen wir uns an den Inhalt der Rede Baffermanns halten. In ihr interessiert uns vor allem die Stellungnahme zum blauschwarzen Bloß, denn darnach wird alle Politik der nächsten Jahre eingestellt sein. Baffermann meinte, ein Zusammengehen mit den Konservativen wäre Selbstmord. Aber er erklärte in der gleichen Rede, die Konservativen bezw. Bündler haben zwar Reuschaft u. d. den Sozialdemokraten gegen uns zugeführt, aber deshalb keine Feindschaft nicht; die konservative Partei hat keinen Anlaß, sich zu beschweren, wir haben ihr erbliche Hilfe geleistet; ich bin kein Feind gegen die Konservativen u. d. Die sonderbarste Einzelheit aber, welche der nationalliberale Parteitag aufzuweisen hatte, war die Erklärung Baffermanns, die Orientierung der deutschen Politik werde auf die Dauer nicht anders möglich sein, als durch Rückkehr zum Blauschwarz unter Einfluß aller konservativen Elemente. Wenn sich Baffermann zu unserer Ablehnung des Blauschwarzes auch diejenige der Konservativen hüten will, so wird er sie sogar leicht karitativ bekommen. Es wäre besser gewesen, statt für die Orientierung der Zukunft, für diejenige der Gegenwart zu sorgen. Das ist leider nicht geschehen. Der Streich gegen rechts ist vom nationalliberalen Parteitag nicht mit der nötigen Schärfe gezogen worden. Es wird sich aber jede Partei die Stellung zu einer anderen Partei überlegen, von der sie nicht sicher ist, ob sie nicht doch noch mit dem lebensgefährlichen und abtötenden Dämon der Hilfe für den blauschwarzen Bloß befaßt wird. Immerhin ist noch zu unteruchen, ob nicht für Württemberg allein bessere Ausichten bestehen. Wenn die Ausführungen des Dr. Wildes aus dem Parteitag der württembergischen Nationalliberalen richtig wiedergegeben worden sind und sie der Auffassung des nationalliberalen Landesverbandes entsprechen, dann haben die württemberg. Nationalliberalen die Brücke zu den Konservativen und Bündlern definitiv abgebrochen und damit ein Zusammengehen mit anderen Parteien nicht von vornherein ausgeschlossen. Wir wollen also im Interesse der Gesamtheit hoffen, daß wir von der nationalliberalen Partei die offizielle und blühende Versicherung der Trennung von rechts und eine Kampfansage gegen reaktionäre Schirm- und andere Böge erhalten.

Leider den am gleichen Tag abgehaltenen Parteitag der württ. Sozialdemokraten wäre recht viel Unangenehmes zu sagen; er war materiell und formell nicht besser als der Magdeburger Parteitag und hat denselben Beweis der Gewalttätigkeit und Unfreiheit innerhalb der Sozialdemokratie erbracht. Wenn Reil zu gemeinsamen Kampf mit anderen Parteien nach der Taktik des kleineren Übels sich für Württemberg bereit erklärt, wenn es gegen den schwarzblauen Bloß geht, so ist das an sich erfreulich. Leider ist aber Reil auf der Landesversammlung ohne Vertrauen entlassen worden, und wie die „Tagwacht“ schreibt, wenn der Chefredakteur verweist ist, wissen wir nicht. Uebrigens tuns in der Politik Worte und der gute Wille allein nicht, sondern nur Taten. Von den Taten der Sozialdemokratie hat man aber noch nichts gesehen, es sei denn, daß man ablehnende Resolutionen dazu rechnet. Im Uebrigen sollte man aber meinen, daß es bei gutem Willen und bei genügender Selbstlosigkeit — Gelegenheit zu Mandatschöpfung ist nicht da — gelingen sollte, in Württemberg dem Zentrum den einen oder den anderen, und den konservativen Bündlern alle Reichstagsitze abzusagen. Einen Großbloß brauchen wir dazu nicht, auch sonst keinen Bloß; die Selbstständigkeit soll ja keine Partei aufgeben. Man weiß nicht, was noch werden mag, aber die Entschädigung kann fallen wie sie will — das Fortschrittliche Bürgertum wird mit aller Kraft seiner neu gewonnenen Einheit und mit dem Willen zur Macht aufstehen gegen die wirtschaftliche Ausbeutung durch die Junker und gegen die geistige und kulturelle Unterdrückung durch die Ultramontanen. Noch selten war die politische Lage so einfach und das Feld des Kampfes so klar. Es ist kein Geheimnis, wie bei den nächsten Reichstagswahlen die Parole der Fortschrittlichen Volkspartei, die wir auch andern Parteien empfehlen, lauten wird: Unter allen Umständen gegen den blauschwarzen Bloß. (Lebhafter Beifall.)

Als zweiter Redner sprach Landtagsabg. Vöchner über die Verstaatlichung des höheren Schulwesens. Redner gab einleitend einen Rückblick auf die Entwicklung der württ. Schulen. Bei uns gibt es heute nur ganz wenige Schulanstalten, die der Staat allein unterhält. Der Staat braucht diese Schulen zur Heranbildung seiner Beamten, aber auch die Gemeinden haben ein Interesse an ihnen, da auch sie ihre Verwaltungskräfte aus den Schulen beziehen. Tatsächlich sind also Staat und Gemeinde an der Erhaltung der Schulen gleich interessiert. Während alle Schulen sonstiger Art einheitlichen Gesetzen unterliegen, fehlt es bei den höheren Schulen an jeglicher gesetzlicher Grundlage. Die Verwirrung ist deshalb auch eine vollständige; jede Schule hat wieder andere Bestimmungen über Schuleintritt, Schülerzahl, Schulgeldnachschuß und das Verhältnis zur Volksschule u. d. Zu empfehlen ist eine Kombination von Real- und Lateinschulen da, wo eine dieser beiden an einem Ort gelegenen Schulen eine zu geringe, die andere aber eine zu hohe Schülerzahl besitzt. Auch hier kann Wandel nur durch ein einheitlich wirkendes Gesetz geschaffen werden. Redner schloß mit der Forderung von Staatsschulen auf gesetzlicher Grundlage, wobei die finanziellen Lasten auf Staat und Gemeinden zu verweisen seien.

Württembergisch-Hohenzollerische Vereinigung für Fremdenverkehr.

Die diesjährige Wanderversammlung der im Jahre 1908 gegründeten Württembergisch-Hohenzollerischen Vereinigung wird am Sonntag den 20. Oktober vormittags 10 Uhr im großen Ratsaal in Heilbronn stattfinden. Auf der Tagesordnung steht ein Bericht des Vorsitzenden, des Herrn Gemeindevorstandes Stäbler-Stuttgart, über die seitige Tätigkeit, ein Referat des Vereinssekretärs, Herrn Adolf Bülhard, über die Reklame für Württemberg und Hohenzollern, ein Lichtbildvortrag des Herrn Konzipisten Ströhmfeld über Wanderungen durch unser schönes Schwabenland. Ein gemeinschaftliches Mahl, die Besichtigung des Rathauses und des historischen Museums und eine Wagenfahrt auf den Wartberg werden die Tagung beschließen.

Der württembergische Etat. Die Nachweisung der Rechnungsergebnisse des Staatshaushalts für das Rechnungsjahr 1908 (1. April 1908 bis 31. März 1909) ist nun im Druck erschienen. Die Gesamteinnahmen weisen gegenüber dem Etatofag ein Mehr von 488 548 Mark 96 Pf. auf, die Ausgaben ein Mehr von 758 384 Mark 09 Pf. Das Gesamtergebnis der laufenden Verwaltung für 1908 berechnet sich somit gegenüber dem Etat umfänglich um 269 835 Mark 13 Pf. Da aber der Etat mit einem Ueberschuß von 237 761 Mark abgeschlossen hatte, so ergab sich nur ein Fehlbetrag von 32 074 Mark 13 Pf., der durch einen Zufluß aus der Restverwaltung gedeckt wurde.

Stuttgart, 20. Okt. Der König ist heute von Friedrichshafen hier zurückgekehrt.

Stuttgart, 21. Okt. Der Termin für die Bürgerausschuhwahl ist in der gestrigen Sitzung, der ersten, die Oberbürgermeister v. Gauß, nach der Rückkehr von seinem halbjährigen Erholungsurlaub leitete, auf Freitag den 9. Dezember festgesetzt worden. Es haben 14 Mitglieder auszuscheiden.

Stuttgart, 20. Okt. Eine Beamtenkolonie in Stuttgart plant der Stuttgarter Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen. Wie in seiner letzten Hauptversammlung mitgeteilt wurde, soll an die Erstellung von Wohnungen für mittlere Beamte herangetreten werden, nachdem er bereits 1600 bis 1700 Arbeiterwohnungen geschaffen hat. Vor allem läßt sich der Verein von den Bedanten leiten, daß bisher in sozialer Hinsicht für die Arbeiterklasse schon viel getan worden ist, während für mittlere Beamte und Angestellte der Privatindustrie bisher recht wenig geschehen ist. Das Areal, welches dem Verein von einem Gönner zu außerordentlich billigem Preis gegen nur 3 Prozentige Verzinsung des Kaufschillings überlassen worden ist, stellt ein nahezu regelmäßiges Dreieck dar und wird von der Landhausstraße, der Lehngrabenstraße und der Abelbergerstraße in Gaisburg begrenzt.

Ulm, 19. Okt. In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Konsumvereins, die von etwa 500 Mitgliedern besucht war, gab es eine lebhafteste Aussprache über die Versuche der Sozialdemokratie, die Führung des Vereins in die Hand zu bekommen. Ein vertrauliches Flugblatt der vereinigten Gewerkschaften, das am Tag der letzten Wahlen zum Ausschussrat unter den gewerkschaftlichen Mitgliedern verbreitet wurde, hatte zu vollständiger Beteiligung an der Versammlung aufgefordert, damit es nach und nach gelinge, „den Beamtenskonsumverein in einen Arbeiterkonsumverein umzuwandeln“. In der Tat kamen auf einen Schlag 4 Sozialdemokraten in den Ausschussrat. In der gestrigen Generalversammlung wurde von dieser Seite das Flugblatt als Entgleisung eines Einzelnen hingestellt, die es angeht, rein dem Interesse am Genossenschaftswesen entsprechende Bereitwilligkeit für förderliche Mitarbeit hervorgekehrt. Von den Gegenrednern, besonders von dem Sekretär der Hirsch-Dankerschen Gewerkschaften, Barnholt, wurde betont, daß man sich von solchen schönen Worten nicht in Sicherheit wiegen lassen dürfe, das Ziel der Sozialdemokratie gehe doch dahin, dem Verein, der nur etwa zu 1/4 aus ihren Anhängern besteht, eine sozialdemokratische Führung zu geben, dadurch die bürgerlichen Mitglieder aus dem Verein hinauszudrängen und den gut fundierten Verein ganz für die Sozialdemokratie in Anspruch zu nehmen. Die Leitung des Vereins erklärte unter lautem Beifall der Mehrheit, daß sie ferneren politischen Umtrieben mit Entschiedenheit entgegenzutreten werde. Der Verlauf der Generalversammlung hat gezeigt, daß in dieser Absicht die bürgerlich geminten Mitglieder der Leitung entschieden zur Seite stehen werden.

Nah und Fern.

Die Jagd auf den Stier.

Beim Ausladen eines dem Dassenwirt Jocke in Mönchweiler gehörenden Viehtransportes auf der Station Peterzell wurde plötzlich ein Stier wild und rannte in der Richtung nach Königfeld davon. Kurz vor Königfeld griff das Tier einen Arbeiter an, dem es aber gelang, sich noch in Sicherheit zu bringen, dann raste es weiter und griff einen Mann an, der zweifellos verloren gewesen wäre, wenn nicht zwei des Wegs kommende Warden dem Stier mit ihren Säbeln zu Leibe gegangen wären. Die aufregende Jagd ging dann wieder Königfeld zu, wo der Stier in einen Garten rannte und den Fuß brach. Er mußte deshalb sofort getötet werden.

Brandlegung aus Nahe.

Ein wegen Unbotmäßigkeit entlassenes Dienstmädchenpaar zündete in der Nacht zum Sonntag den 18. „Kagensteig“ bei Furtwangen gelegenen, großen, schönen Hof des Furtwängerbauers Clemens Kaltenbach an. Es war etwa 10 Uhr, als bei der Rinde durch das Anwesen im Dekonomiegebäude Feuerfchein bemerkt wurde. Bis die Dienstmädchen geweckt waren, fuhr auch schon die glühende Lohe gleich einer ungeheuren Fadel zum Hofe hinaus, und in wenigen Minuten standen alle Baulichkeiten in Flammen. Mit aller Anstrengung gelang es, das Vieh, einen prächtigen Bestand zu retten, während die Feuerfluten alles nur irgend brennbare verzehrten. In den Dörfern der Umgegend, namentlich in der Stadt Furtwangen selbst, wurde Feuerlärm geschlagen. Der ganze Hof brannte nieder, so daß ein Gebäudeschaden von 170 000 Mark, ein Fahrnissschaden von 20 000 Mark entstand. Gutsbesitzer Clemens Kaltenbach veräußert, da er alle Futtermittel beraubt ist, seinen ganzen, 30 Tiere umfassenden Viehbestand. Das Brandstifterpaar flüchtete, doch gelang es, die Frau alsbald dingfest zu machen.

Bei dem Stuttgarter Botort Gaisburg wurde, in ein Traubenfischen verpackt, die Leiche eines etwa 10 Tage alten Kindes aufgefunden. Nach der Mutter wird gefahndet.

In Affalterbach Oß. Marbach wurde in einer der letzten Nächte allerlei Unfug verübt. So wurden 8 aus einer Scheuer die Dreiflügel und Schüttelgabeln 1909



geholt und auf den Waschhauskamin des Pfarrhauses gesteckt.

Wie früher berichtet, verunglückte nach Schluß der bad. Korpsmänner bei Neuhäusern der Infanterist Karl Reich von Schwegen. Er ist nun wieder soweit hergestellt, daß er in den nächsten Tagen das Tuttlinger Krankenhaus verlassen kann. Ein Auge ist verloren, die Nase übel zugerichtet. Wäre es nicht ein Streifschuß gewesen, so hätte der junge Mann wahrscheinlich sein Leben lassen müssen. Das Unglück soll ein Kamerad verursacht haben, der unvorsichtigerweise eine noch im Gewehr befindliche Plappatrone zur Entladung brachte.

In Laichingen O. M. Mänsingen lief das drei Jahre alte Söhnchen des Bauern Kirsammer, ohne daß der Koffelentker es bemerkte, in ein Bierfuhrwerk hinein und wurde überfahren. Das Kind ging über den Kopf. Als es hervorgezogen wurde, lebte das Kind zwar noch, erlag aber in kurzer Zeit seinen Verletzungen.

In Rottweil wurde die 65 Jahre alte Witwe des Pulverarbeiters Joh. Metz in ihrem Hause tot vor ihrem Bette liegend aufgefunden. Der Schwiegersohn, Schlosser Röhle, und seine Ehefrau wurden in benutzlosem Zustande, aber noch lebend angetroffen. Es ist fraglich, ob sie am Leben erhalten werden können. Die Kinder der Röhlerschen Eheleute, zwei Mädchen, das eine 1 Jahr, das andere 6 Wochen alt, wurden verhältnismäßig wenig betroffen und waren bald wieder munter. Das Unglück entstand durch den Bruch eines Gasrohrs.

Gerichtssaal.

Eine nette Braut.

Ulm, 20. Okt. Das Schwurgericht verhandelte bis tief in die Nacht gegen die Köchin Christine Wiesensartl von Altkaufen, die eines Meineids, eines Betrugs und mehrerer Betrugsversuche sich schuldig gemacht haben soll. Sie war zuletzt bei einem hiesigen Offizier Köchin. Im Dezember v. J. soll in ihrer Kammer eingeschoben worden und ihr ein Geldbetrag von 60 Mark weggenommen sein. Der der Tat verdächtige Offiziersburleske wurde vom Kriegs- und Oberkriegsgericht freigesprochen, und später lenkte sich der Verdacht auf die Wiesensartl, daß sie den Einbruch vorgespiegelt habe, um ihre Geldknappheit zu verschleiern. Sie hatte sich mit einem Eigentümmer der Artillerie verlobt und diesem vorgelegen, daß sie ein Vermögen von 20 000 Mark und eine reiche Mutter habe. Da sie im Gegenteil Schulden hatte, versuchte sie unter schwindelhaftem Vorbringen, sich Darlehen in Höhe von 2000 Mark bei zwei Altkaufener Bürgern zu verschaffen, was aber mißlang. Die Geschworenen erkannten sie lediglich zweier Betrugsversuche für schuldig, wofür sie sechs Monate Gefängnis erhielt. Wegen Meineids erfolgte Freisprechung.

Stuttgart, 20. Okt. (Schöffengericht). Vor dem Schöffengericht gelangte heute nachmittags die Beleidigungsklage des Vorliegenden des württ. Viehhändlervereins, Ferdinand Levi, gegen den Redakteur des „Schwäbischen Landmann“, Theodor Körner, zur Verhandlung. Körner hatte Beleidigungsklagen erhoben. Gegenstand der Klage und Widerklage war ein Briefwechsel zwischen beiden und ein von Levi im „Beobachter“ veröffentlichter „Offener Brief“ im Anschluß an einen im „Schwäbischen Landmann“ erschienenen Artikel mit der Überschrift „Achtung beim Viehhändler“. In einem von Körner geschriebenen Brief war von unartigen Worten und zweifelhaften Manipulationen lässlicher Viehhändler die Rede. Levi hatte Körner in einem Brief vorgeworfen, er habe gegen Treu und Glauben verfahren. Das Schöffengericht war der Ansicht, daß die Beklagten in Wahrnehmung berechtigter Interessen zu weit gegangen sind und verurteilte Körner zu 15 Mark und Levi zu 10 Mark Geldstrafe.

Ulm, 20. Okt. Die Strafkammer verurteilte den 54 Jahre alten Schultheißen und Siedmacher Andreas Grupp in Reichenbach O. M. Gmünd wegen Unterschlagung, Privatankündigungs- und Betrugs unter Ausfluß von mildernden Umständen zu einer Gesamtstrafe von vier Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust, 3 Monate 15 Tage gefast als durch die Untersuchungsfrist verbißt. Der Verurteilte hat bekanntlich dem Darlehensverein Reichenbach 55 000 Mark unterschlagen.

Hirschberg i. Schl., 20. Okt. Das hiesige Schwurgericht verhandelte gegen die Komplizen des Raubmörders Sternickel. Der Mörder Reinhold Pletsch wurde wegen schweren Raubs zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren Zuchthaus, vier Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Sein Bruder Wilhelm Pletsch wurde freigesprochen.

Ulm, 20. Okt. Der Oberlehrer Friedrich Böhrer wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Schülern, zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Bermischtes.

Eine schauerhafte Geschichte.

Flaviano Ubitosi, ein pensionierter Gerichtsschreiber von über 60 Jahren, hatte sich nach seiner Pensionierung in Ottomiano am Fuße des Besawo niedergelassen. Bei ihm wohnte eine ältere Frau, Maria Fusco, und ein hübsches, 20jähriges Mädchen Adriana. Die Frau gab er als seine Gattin, das Mädchen als die Tochter seines in Amerika verstorbenen Bruders aus. Die Familie führte ein mehr als zurückgezogenes Leben. Aber der Erzähler machte hier soviel Schulden, daß er mit seiner Familie nach Somma Vesuviana verschwand, einem anderen Ortchen am Besawo. Auch hier dauerte die Freude nur kurze Zeit und Herr Ubitosi verschwand bei Nacht und Nebel nach Ponticelli am Besawo. In Somma Vesuviana war die Freude über sein Verschwinden so groß, daß die Bevölkerung ein großes Fest veranstaltete mit Feuerwerk und Glockenläuten. In Ponticelli lebte die Familie zurückgezogen denn je, so daß man nicht viel über die Familie sprach, die sich kaum zeigte. Nur als Maria Fusco wenige Monate nach der Niederlassung der Familie starb, hieß es, daß sie den Weisheitsbildungen ihres Gatten erlegen sei. Das waren aber nur Gerüchte, denen man keine Bedeutung beilegte, und die sich schnell wieder verloren. Die schöne Adriana bekam man nur noch selten zu sehen; hin und wieder sah man sie nur am

Fenster ihrer Wohnung, noch bleicher wie gewöhnlich. Im vergangenen Sommer kam nun nach Ponticelli ein reicher neapolitanischer Großkaufmann mit seiner Familie auf Sommerwohnung. Sein 24jähriger Sohn hatte das Mädchen mit dem seltsam schwermütigen Gesicht öfter am Fenster gesehen und verliebte sich sterblich in das schöne Kind. Das Mädchen aber beachtete die Liebeswerbung gar nicht und ließ sich auch nicht mehr am Fenster sehen, sodas der junge Mann ihr schließlich einen Brief schrieb. Sie antwortete ihm nach einigen Tagen, daß sie ihrem Onkel den Brief gezeigt habe und daß dieser ihn zu sprechen wünsche. Der Verliebte eilte sofort zu dem alten Ubitosi, der ihn auch sehr liebenswürdig empfing und nur um Zeit bat, um die Eltern des Mädchens von der Verlobung unterrichten zu können. Die Mutter des jungen Mannes hatte zwar die Verlobung nicht gerne gesehen, weil ihr die vorhin erwähnten Gerüchte über Ubitosi zu Ohren gekommen waren. Sie gab aber schließlich dem Drängen des Sohnes nach und begab sich zu dem Erzähler, der sie sehr herzlich aufnahm, seiner Nichte eine Mitgift von 20 000 Lire versprach und nur wünschte, daß die Hochzeit so bald wie möglich stattfände. Er wollte sich dann als alter Mann in ein Kloster zurückziehen. Der Dame war es aufgefallen, daß das Mädchen totenbleich der Unterredung mit beivohnte und mit Mühe die Tränen zurückhalten konnte. Beim Abschied drückte ihr das Mädchen die Hand und warf ihr einen flehenden Blick zu. Mit seinem Fraueninstinkt merkte diese sofort, daß da irgendwas etwas nicht in Ordnung sei. Sie bat daher den Signor Ubitosi und seine Nichte um einen baldigen Gegenbesuch, um das Mädchen allein sprechen zu können. Das gelang auch. Denn als Ubitosi den andern Tag mit seiner Nichte einen Gegenbesuch machte, bat die Dame ihn, das Mädchen zum Essen dabeizubringen zu dürfen. Das wurde auch gewährt. Kaum hatte der Alte das Haus verlassen, als sich das Mädchen unter herzerweichendem Weinen ihrer zukünftigen Schwiegermutter zu Füßen warf und folgende grauige Geschichte erzählte: Bis zu ihrem 20. Jahr hatte sie immer geglaubt, die Nichte des Alten zu sein, der ein brutaler Mensch sei, und sie und seine verstorbenen Frau elend behandelte und wie Sklaven hielt. Nach dem Tode seiner Frau wurde er liebenswürdiger zu dem Mädchen, küßte und herzte sie, bis sie merkte, was der Alte von ihr wollte, worauf sie sich vor Abscheu und Angst vor ihm versteckte. Aber Ubitosi wollte sie mit dem Revolver in der Hand zwingen, ihm zu Willen zu sein. Ein andermal verlegte er sie mit einem Messer am Gesicht und an den Händen. Als aber ihr Widerstand nicht zu brechen war, schrie er ihr einmal zornig entgegen: „Gnade Kreatur! Du glaubst, meine Nichte zu sein, aber du bist meine Tochter. Die Tote, deine Mutter, war aber nicht meine Frau, sondern meine Schwester. Jetzt zeige mich an, wenn du Mut hast.“ — „Nept wist ihr alles“, schloß das Mädchen unter Schluchzen seine Erzählung, „ich bitte euch nur, befreit mich aus den Händen dieses Ungehens.“ — Durch eine List der beiden Frauen wurde das alte Scheusal nach Neapel gelockt und dort verhaftet. Die schöne Adriana aber hat sich entschlossen, den Schleier zu nehmen.

Handel und Volkswirtschaft.

Mehgerobermeister und Viehtenerung.

Unter dieser Überschrift nimmt jetzt auch das von der Zentralstelle für die Landwirtschaft herausgegebene „Wochenblatt für die Landwirtschaft“ mit bemerkenswerter Schärfe Stellung gegen die Ausführungen des Referenten, Obermeister Häußermann, auf dem kürzlich abgehaltenen Fleischmehltag über die Viehtenerung. Das amtliche Blatt schreibt u. a.: „Wer sich in den landwirtschaftlichen Verhältnissen Württembergs einigermaßen auskennt, den mußten einzelne dieser Ausführungen in hohem Maße befremden, da sie mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht in Einklang zu bringen sind. Wenn der Vortragende darlegt, daß die Viehpreise für alle Gattungen in diesem Jahre höher seien als im Vorjahre, so sei hier darauf hingewiesen, daß die Preisnotierungen des Schlachtviehmarkts vom 12. Oktober 1909 im Amtsblatt der Stadt Stuttgart bei Schweinen auf 80—81 und 77—79 Mark pro 50 Kilo Schlachtgewicht lauten, während am 11. Oktober 1910 (um das neueste Datum zu wählen) laut Amtsblatt 74—76 und 73—74 Mark bezahlt wurden. Damit ist also bewiesen, daß zu gegenwärtiger Zeit die Preise für diejenige Viehgattung, die den Hauptanteil an der Fleischversorgung der Bevölkerung hat, niedriger stehen als im Vorjahre.“ Gegenüber der Darstellung, als ob Finanzrat Dr. Trübinger bei der Eröffnung der Schlacht- und Mastviehauktion die Tatsache verschwiegen hätte, daß der Viehausfuhr Württembergs auch eine Vieheinfuhr gegenüberstehe, zitiert das Blatt den Passus der Rede Trübingers, aus dem hervorgeht, daß Finanzrat Trübinger sehr wohl auf die Vieheinfuhr hingewiesen, dabei zugleich aber festgestellt hat, daß eine erhebliche Mehrausfuhr vorhanden ist. Das amtliche Organ schließt: „Es gingen also, das sei hier nochmals ausdrücklich festgestellt, in der letzten Erhebungsperiode nicht weniger als 68 000 Rinder jährlich mehr aus Württemberg hinaus als herbeikamen. Die Frage näher zu beleuchten, warum unser württembergisches Vieh in die rheinischen Städte und das bayerische zu uns kommt, trotzdem hiedurch, wie Herr Häußermann gleichfalls behauptet, erhebliche Kosten entstehen, liegt sicher nicht im Interesse der Stuttgarter Mehgerinnung.“

Herbstnachrichten.

Stadtfelder Heilbronn, 21. Oktober. Lese dauert fort. Menge schlägt zurück. Einzelne Reife in rottem Gewächs sind verkauft zu 210 und 220 M pro 3 Hekt. Verschiedene Partien in Rotgewächs sind abgelesen und konnten gefeiert werden.

Stuttgart, 20. Okt. Dem heutigen Rostobstmarkt auf dem Wilhelmplatz waren 2000 Zentner zugeführt. Preis 6 bis 6.80 M per Zentner.

Wienherbst in Baden.

In Baden ist der heurige Herbst größtenteils vorüber. Die Ertragnisse stellen weder der Menge der Beschaffenheit nach zufrieden. Hier und da gab es wohl einen Gluckser, aber in den meisten Fällen war das Ergebnis über alles Erwarten gering. Die Preise für den neuen Roggen sind

ausnahmslos hoch und entschädigen wenigstens etwas für den mäßigen Mengenausfall. Im Breisgau wurden neuerdings Weizen zu 56—57 Mark, in Rimbarg zu 56—57 Mark, in Pögglingen zu 60 Mark, in Ettenheim zu 56 Mark die 100 Liter. Außerdem ergiebt Nordweil 60 Mark, Ringsheim 53 Mark, Maltersingen und Mündingen 60 Mark, Kippenheim 56 Mark. — Höhere Preise wurden bezahlt in Rönningen (90 Mark) und in Buchholz (80 Mark). Die Roggenpreise zeigten im allgemeinen 38—40 Grad. Höhere Roggenpreise wurden mit 50—55 Grad in der Ortenau und Bähler Gegend erzielt. Dortselbst kosteten Weizen in Offenburg 48—50 Mark, in Zell-Weiersbach 53 Mark, in Ulm 50—54 Mark, in Kammerweier 53 Mark, in Hesselbach 70—75 Mark, in Ortenberg 53 Mark, in Milschweiler 60 Mark. Ferner fanden Verkäufe in Weizen statt in Kappelwinden zu 58—60 Mark, in Kesselried zu 70—75 Mark, in Kappelrodt zu 70 Mark, in Waldum zu 80 Mark. — Am Kaiserstuhl entwickelte sich ein ziemlich lebhaftes Verkaufsgeschäft in neuen Weizen. Hier gaben ab Bödingen zu 56—57 Mark, Buchheim zu 57—60 Mark, Bessheim zu 58 Mark, Kiesel zu 57 Mark, Oberrotweil zu 57 Mark, Jhringen zu 65 Mark, Giesheim zu 58—60 Mark und Böhlingen zu 60 Mark die 100 Liter. Alte Weize erfreuten sich in jüngster Zeit steigender Nachfrage bei fast anziehenden Preisen. Am Kaiserstuhl wurde zuletzt 1906er Jhringer Rotweizen mit 114—120 M bezahlt. 1906er Markgräfer Weizen werden zurzeit mit 82—93 M, 1907er mit 78—93 M bewertet. Außerdem kosteten 1906er Markgräfer Weizen 67—77 M, 1908er 70—85 M. Der bekannte Affentaler Rotweizen des 1904er Jahrgangs wurde zuletzt mit 145—153 M die 100 Liter bezahlt.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

Großvieh:		Schweine,	
Zugelvieh	Kälber	Schlachtgewicht:	
240	169	688	
Erlös und 1/2 Kilo Schlachtgewicht:			
Ochsen, 1. Qual., von 96 bis 99	2. Qual., „ „ „ „	Kühe, 2. Qual., von 68 bis 79	3. Qual., „ „ „ „
Bullen, 1. Qual., „ „ „ „	2. Qual., „ „ „ „	Kälber, 1. Qual., „ „ „ „	2. Qual., „ „ „ „
Stiere u. Jungv., 1. „ „ „ „	2. „ „ „ „	Schweine, 1. „ „ „ „	2. „ „ „ „
Kälber, 1. Qual., „ „ „ „	2. „ „ „ „	3. „ „ „ „	4. „ „ „ „

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

an den deutsch-französischen Krieg.

Samstag, 22. Oktober 1870.

Gejocht bei Chaujour, keine Avantgardengefächte und Rekognoszierungen gegen Bernon. Gejocht am Dignon.

72. Dep. vom Kriegshauptquartier. General v. Werder warf die aus zwei Divisionen bestehende sogen. Ost-Armee unter General Cambriels, welche sich bei Riez und Uz gestellte, in blutigem Gejocht über den Dignon und aus Auror-Dessus gegen Besancon zurück. Diesseits im Gejocht: Brigade Degenfeld, Truppen der Brigade Prinz Wilhelm und Keller, und zwei Bataillone des Regimentes Nr. 30. Unsere Verluste: 3 Offiziere, etwa 100 Mann. Der Feind hatte bedeutendere Verluste, dabei 2 Stabsoffiziere, 13 Offiziere, 180 Mann Gefangene und zog sich in größter Unordnung zurück. v. Bobbelski.

Monterau. Eine Abteilung Württemberger unter Oberstleutnant v. Schröder rückte heute hier ein und entwarf eine 300 Mobilgarden.

Reh. Marschall Bazaine sandte heute an Gambetta eine Depesche, in der er ihm Mitteilung macht, daß seine Lage unhaltbar sei.

Chartres. Heute erschien Artillerie der 22. Division vor Chartres, nachdem 3 Bataillone Mobilgarden davor ausgetrieben waren. Auf Fürbitte des Pfarrers von Morancez unterblieb das Bombardement, indem er die Behörden von Chartres zur Uebergabe bewog. Abends 5 Uhr fand die Kapitulation statt, worauf die Truppen mit Musik in die Stadt einzogen. Dort ergaben sich 2000 Mobilgarden.

Stuttgart. Gestern wurde der württembergische Landtag eröffnet und ein Militärkredit von 3 700 000 Gulden verlangt. — Das 3. württ. Jägerbataillon und 7. Infant.-Regt. schlugen heute einen Ausfall über die Marne bei Joinville zurück.

Sonntag, 23. Oktober 1870.

Gejocht bei Chatillon le Duc. Württemberger nehmen Monterau.

Tours. Thiers ist gestern von seiner Reise an die europäischen Höfe zurückgekehrt. Seine Vorstellungen waren überall erfolglos.

Des Kaisers Napoleon letzte Nacht auf französischem Boden. (Schloß Bellevue bei Sedan.) ... Der Kaiser verließ Bellevue an diesem Tage nicht mehr; er wollte niemanden um sich sehen und verbot jeden Zutritt zu seiner Person. So sah er bei dem einbrechenden Dunkel des Herbstabends am Fenster und sah hinaus auf das Land, über das er einst geherrscht hatte, ohne sich ein solches Ende zu erwarten. Weiterhin zerstreut flammten die Vivandier der deutschen Truppen, und ein leichter Wind trug die Klänge froher Siegeslieder und bekannter französischer Melodien zu ihm. Vom Fieber geschüttelt, von schweren Seelenschmerzen gefoltert, sah er die lange Nacht hindurch grübelnd im Sessel, sein glühender Kopf zermarterte sich mit tausend Fragen, die er sich nicht zu beantworten vermochte — er wußte nichts von Paris, nichts von seiner Gemahlin, deren Ehrgeiz verhindert hatte, daß er nach Paris zurückkehre und statt ihrer wieder die Regierung übernehme; auch von seinem Sohne, den er zu Ruhm und Siegen führen wollte, hatte er schon tagelang keine Nachricht erhalten. Erst gegen Morgen, als es auch bei den preussischen Nachschauern ruhiger geworden war, begab sich Napoleon zur Ruhe. Er ließ sich durch seinen Kammerdiener entkleiden und befahl ihm, aus der Bibliothek des Schlosses ein paar Bücher zu holen, die er zerstreut durchblätterte. Dann legte er sich auf das Bett, aber er vermochte keinen Schlaf zu finden; schon nach wenigen Stunden erhob er sich wieder, um die Fahrt nach Deutschland anzutreten.

Lokales.

W. Wildbad, 22. Oktober. Gegenwärtig läßt die Stadt Stuttgart mit Hilfe eines Landgeologen auf dem rechtsseitigen Ufer in der Nähe von der Sprollenmühle Grabarbeiten vornehmen, um die Gesteinsformation zu untersuchen. Stuttgart kann und will, wie es scheint, immer noch nicht von dem aussichtslosen Erzstalsprojekt ablassen.

Wildbad, 22. Oktober. Kinetograph. Das aus dem Inzeratenteil ersichtliche Programm des Union-Theaters in der „Alten Linde“ zeigt wieder eine Vielfältigkeit, sodaß es unbedingt einen Hinweis verdient. Wer wirklich genußreiche Sonntag-Abendstunden erleben möchte, dem kann zu einem Besuch nicht dringend genug geraten werden. In dem neuen Programm findet sich wieder so manches, das die Besucher in angenehme Stimmung setzen wird. Das Union-Theater hält, was es verspricht.

Calmbach, 22. Oktober. Landtagsabgeordneter D. Wasner (soz.) hält hier heute Abend 8 Uhr im Gasthaus zum Bären ein Referat.

Unterreichenbach. Am Montag den 24. Okt. findet ein Vieh- und Schweinemarkt statt.

Der neue Weltuntergang. Eine Berliner Pythia, die Kartenlegerin Karoline Rudol aus der Müllerstraße 293 b, hatte der Frau Hilfspostschaffner Saftig den endgiltigen Weltuntergang prophezeit. Am 18. September sollte die Erdbugel explodieren und alles Irdische, darunter auch Herr und Frau Saftig, würde bei dieser unangenehmen Gelegenheit vertilgt werden. Eines Tages kam nun der Hilfspostschaffner mit einem gar bössartig klingenden Husten nach Hause; bald hustete seine treue Gattin ebenso wie er, deann mit der Ansteckung geht's bei so etwas bekanntlich rasch. Herr Saftig war aber intelligent genug, sich aus der Apo-

theke Kaisers Brust-Saramellen zu holen, die ihm der Arzt schon bei früherer Gelegenheit verordnet hatte. Frau Saftig dagegen weigerte sich, das Mittel zu gebrauchen, da das ja bei dem bevorstehenden Weltuntergang doch zwecklos sei. Die Folge davon war, daß die occultistisch angehauchte Dame schwere Diphtheritis bekam, während der Herr Hilfspostschaffner schon am Tage nach dem Gebrauch der Kaiserlichen Brust-Saramellen (mit den drei Tannen) wieder völlig gesund war. Ergo: Frau Saftig, die keinen Weltuntergang, aber teure Arzt- und Apothekerrechnungen sah, hatte daraus zu lernen, daß man erstens nicht alles glauben muß, was weibliche Propheten erzählen. Dann aber noch, daß sich viel Geld und Schmerz ersparen läßt, wenn man schon bei dem ersten Anzeichen von Husten oder Heiserkeit sofort das richtige Mittel anwendet.

Druck und Verlag der Fernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: I. B. Carl Müller daselbst.

Stadtgemeinde Wildbad.

Berechnung der Geld = Entschädigung

für die **Bürgerernährung pro 1910/11.**

Das **Fällungsergebnis** vom ganzen Waldbesitz beträgt pro 1909:

Stammholz (ohne Rinde)	5438,78 Fm.
Kleinnutzholz	201,00 "
Brennholz	2725,975 "
zus.: 8365,755 Fm.	

Der Erlös hierfür beträgt:

Stammholz 125576 M. 77 Pf., somit für 1 Fm. 23 M. 08 Pf.
Kleinnutzholz 2306 M. 34 Pf., somit für 1 Fm. 11 M. 47 Pf.
Brennholz 24637 M. 35 Pf., somit für 1 Fm. 9 M. 04 Pf.

Als Nutzungsquantum dürfen verwendet werden: 5143 Fm. und zwar im Verhältnis zum Gesamtertrag:

Stammholz	3343,59 Fm.
Kleinnutzholz	123,57 "
Brennholz	1675,84 "
5143,00 Fm.	

Der Wert hierfür berechnet sich:

Stammholz	3343,59 Fm.
Dieson ab: das pro 1909 abgegebene Reparationsholz	48,56 Fm.
Rest	3295,03 Fm. a 23 M. 08 Pf. 76049 M. 29 Pf.
Kleinnutzholz	123,57 Fm. a 11 M. 47 Pf., 1417 M. 35 Pf.
Brennholz	1675,84 Fm. a 9 M. 04 Pf. 15149 M. 60 Pf.
92616 M. 24 Pf.	

Hieron sind abzuziehen die Gewinnungskosten pro 1909

Steuern:
Grundsteuer vom Waldbesitz 3018 M. 56 Pf.
Beiträge zur landwirtsch. Berufsgenossenschaft 1121 M. 20 Pf.

Forstpersonal:

Staatsbesoldung	1223 M.
1 hädtscher Forstwart	1300 M.
1 "	1200 M.
Kleidung	95 M. 55 Pf.
Beitrag für einen Forstwart	550 M.
Kulturkosten	8013 M. 55 Pf.
Wegbaukosten	6153 M. 06 Pf.
Holzhanerlöhne	20054 M. 81 Pf.
Arbeiterversicherung	1600 M.
Auf 8365,755 Fm.	44330 M. 33 Pf.
auf 1,00 Fm.	5 M. 30 Pf.
auf 5143,00 Fm.	27257 M. 90 Pf.

Es verbleibt somit als Rest zur Verteilung: **65358 M. 34 Pf.**

Die Zahl der Portionen beträgt: **605**, daher für 1 Portion

108 Mk. 03 Pf.

Zufolge Beschlusses der bürgerl. Kollegien wird die vorstehende Berechnung der heurigen Bürgerernährung öffentlich bekannt gemacht.
Den 22. Oktober 1910.

Stadtschultheißenamt:
Bäghner.

Schützen-Verein
Wildbad.

Morgen Sonntag: Eröffnungs-Schiessen

wozu einladet das Schützenmeisteramt.

„Liederkranz“
— Wildbad. —

Der Verein unternimmt morgen Sonntag, den 23. d. Mts., einen

Ausflug nach Maulbronn

wozu die Ehrenmitglieder, alle passiven und aktiven Mitglieder freundlichst eingeladen sind.
Abfahrt 6.54 Uhr.

Der Vorstand.

Prima

Ragout und Bug

empfehl
Adolf Blumenthal.

Sandlagerplätze-Verpachtung.

Nächsten Montag, den 24. Oktober, nachmittags $\frac{1}{2}$ 2 Uhr, werden am Verbindungsweg zwischen dem Panoramaweg und der Sommersteig **Sandlagerplätze** öffentlich verpachtet.

Zusammenkunft oberhalb des Panoramahotels.

Den 22. Oktober 1910.

Die Stadtpflege.

Wildbad.
Nächsten Montag, nachmittags 1 Uhr, werden beim „Feuerwehrmagazin“ **70 Pfund Birnen**

öffentlich verkauft.

Den 22. Oktober 1910.

Die Stadtpflege.

Liederkranz
Wildbad.



Heute Abend 8 Uhr:

Zusammenkunft

im Hotel Palmengarten.
Der Vorstand.

Ein einzelnes

Zimmer

eventl. mit Zubehör, hat sofort oder später zu vermieten

Chr. Großmann,
beim Windhof.

Alle im Jahre 1880

Geborenen

werden zu einer Besprechung auf

Samstag Abend 8 Uhr

in die Reunbachbrauerei eingeladen.

Jahrgang 1880.

Meine

Wiese

in den Kgl. Anlagen habe zu verkaufen oder zu verpachten.

Christian Bott.

Hauptstraße 89.

Persil
das moderne
Waschmittel
wächst in halber Zeit, billigt im Gebrauch, Unschädlichkeit garantiert.
Henkel & Co., Düsseldorf
auch Fabrikanten von
Henkel's Bleich-Soda

Ev. Gottesdienst.
22. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr: Predigt. Stadtvikar Hornberger.
Nachmittags 1 Uhr: Christenlehre mit den Söhnen. Derselbe.
Abends 8 Uhr: Bibelstunde. Derf.

Danksagung.
Für die Beweise herzlicher und liebevoller Teilnahme beim Heimgang unserer guten Mutter und Schwester
Luise Hagen
geb. Bär
für die vielen Kranzspenden, insbesondere für den schönen Gesang des „Liederkranzes“ und auch den Herren Trägern danken bestens
die tieftrauernden Kinder:
Emma und Emilie,
die Schwester:
Emilie Bär.
Wildbad, den 22. Oktober 1910.

Gasthaus zur alten Linde.
Sonntag Nachmittag von 5 Uhr ab:
Kinder-Vorstellung
Eintritt 1. Pl. 15 Pfg., 2. Pl. 10 Pfg.
Von 6 Uhr ab:
Familien-Vorstellung
Program:
Aigues Mortes. Die Stadt der Kreuzritter. Naturaufnahme
Der Racheplan. Großartig gespielt. Drama.
Der Unterrock der Nachbarin Urfomisch.
In Kotschinkina Herrl. koloriert
Ein schlauer Gendarm. Amüsant.
Die Legende des Kreuzes Drama.
Der schöne Schnee Humoristisch
Die Ballschuhe. Ergreifendes Lebensbild Sensat.-Drama
Jedes hundertste Billet ist ein Freibillet.
Beise alle Kinofreunde noch besonders auf das vorliegende großartige Programm hin und lade zum Besuche freundlichst ein
Julius Krimmel.

Nähmaschinen
— nur erstklassige Fabrikate. —
Reparaturwerkstätte.
Ersatzteile, Nadeln, Oel usw. usw.
Gelegenheitskäufe:
Gebrauchte Maschinen
worunter nur wenig benützte, noch wie neu, in allen Preislagen.
H. Rießinger, Messerschmied.

Turnverein Wildbad.
Samstag, den 22. Oktober 1910,
abends 8 Uhr:
Versammlung
im Gasthaus zum Badischen Hof.
Tages-Ordnung:
1. Singstunden.
2. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.
**Kinderhauben,
Kinderjacken,
Kinderkaps,
Handschuhe,
Strümpfen usw.**
empfehlen billigt
Geschwister Freund, Wildbad.

